

Zeitschrift: Der neue schweizerische Republikaner
Herausgeber: Escher; Usteri
Band: 4 (1801)

Buchbesprechung: Kleine Schriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der neue Schweizerische Republikaner.

Herausgegeben von Usteri.

Montag, den 19. Juli 1801.

Sechstes Quartal.

Den 30. Messidor IX.

Anzeige für Schriftsteller und Buchhändler.

Unter der Rubrik: **Kleine Schriften**, wird der **N. Schweiz. Republikaner** fortfahren, alle theils in der Schweiz gedruckten, theils auswärts erscheinenden, die Schweiz betreffenden oder von Schweizern herrührenden Schriften anzugezeigen. Wenn dies aber mit einiger Vollständigkeit geschehen soll, so müssen die Verfasser oder Verleger neuer Schriften die Gesättigkeit haben, ein Exemplar derselben an den Herausgeber einzusenden, ohne dies hängt es vom Zufall ab, ob ihm dieselben bekannt werden.

Gesetzgebender Rath, 29. May.

(Fortsetzung.)

Die Unterschreiberstelle des gesetzgebenden Raths, die sich erledigt findet, soll auf den Antrag der Saalinspectoren, auf gewohnte Weise ausgeschrieben werden.

Das von der **Constitutions-Commission** angetragene Decret über die Bearbeitung organischer Gesetze für die Constitution, wird in Berathung und hernach angenommen. (S. dasselbe S. 127.)

Herrenschwanz erhält für 3 Wochen, und Cartier für 5 Tage Urlaub.

Gesetzgebender Rath, 30. May.

Präsident: Wyttensbach.

Die Polizeycommision räth zu folgender Botschaft an den Volk. Rath, welche angenommen wird:

B. Volk. Rath! B. Joh. Rud. Fischer, Cantonsrichter von Nynach, C. Argau, verlangt in beigeklepter Rötschke, entweder die Aufhebung der Bewilligung des Mühlenbanes an der Wynen, welche dem B. H. Jac. Witz, Bezirksrichter von Menziken, ertheilt worden, oder die Rückerstattung einer für die Vorrechte seiner

Mühle bezahlten Summe, und die Nachlassung eines deswegen darauf seiner Mühle haftenden Bodenzinses. Der gesetzgebende Rath glaubt auf diese einseitige Vorstellungen hin, nicht eintreten zu sollen, bis er nähere Berichte darüber erhalten hat, und ladet Sie deswegen ein, solche einzuziehen und ihm mitzuteilen.

Die **Munizipalitätencommision** legt über die von den Einsassen zu Gunsten der Gemeinden zu beziehenden Gebühren, einen Gesetzesvorschlag vor, der für 3 Tage auf den **Ganzleytisch** gelegt wird. (Die Forts. folgt.)

Kleine Schriften.

Gedächtnisrede der Sempacher Schlacht.

Gehalten auf dem Schlachtfeld, den 6ten Julius 1801, von Thaddäus Müller, Stadtpfarrer zu Luzern. Allen Schweizern mit wahrer Vaterlands- und Bruderliebe gewidet. 8. Luzern b. Meyer und Comp. 1801. S. 72.

„Was ist in diesen Tagen zum Heil, zur Wiederherstellung des Vaterlands dienlich, nöthig; was kann noch dafür geschehen? das ist der Gedanke, der die Tage bey der Wiederkehr unsers Freyheits- und Vaterlandsfestes nahe liegt; und man hat heut nicht eine ausführliche Darstellung der Geschichte der Sempacher-Schlacht, sondern vielmehr ein Wort, zur rechten Zeit in der Sache des Vaterlands gesprochen, hier zu erwarten.“ Dies ist der Eingang einer Rede, die in der That kraftvolle Worte zur rechten Zeit gesprochen enthält; Worte die aus Herz und Mund eines Tugend und Wahrheit liebenden Redners ausströmend, in die Herzen der Zuhörer übergehen und sie mit heiligem Enthusiasmus für das Vaterland erfüllen mussten.

„Heut vor vier Jahren — sagt der treuliche Redner —

bin ich auch hier zum Sprechen aufgetreten. Ich ahndete damals grosse Ereignisse, — und wer ahndete sie nicht? — — und ich forderte den Freyheitssinn, den Muth und die Thatenkraft der Söhne der Schweizer auf, um in der Gefahr als ihrer Väter würdig, als treue Vertheidiger der Freyheit und des Vaterlands sich zu zeigen. Ich nannte diesen Boden eine heilige Erde, und stellte diese unsrer Väter Tugend und Verdienste in sich schliessende Kapelle als ein Denkmal der Vaterlandsliebe der Väter für die Vaterlandsliebe der Söhne auf. Ich hielt im Lauf meiner strömenden Empfindung den Wunsch nicht zurück an dieser Stätte, daß dieses Denkmal der Größe unsrer Väter, wenn wir für unsere Freyheit nicht zusammenstehen wollten, von uns in Händen niedergeissen, und jede Spur des heutigen ruhmvollen Tages von diesem Platze vertilgt werden möchte, damit unsre Ueberwinder nicht an solchen Denkmälern zu unserm grössern Hohn sehn könnten, daß wir Abkömmlinge heldenmuthiger und unüberwindlicher Ahnen wären. — Wir sind gefallen, und nicht wie die Tapfern! — Wir haben den Ehrtrieb nicht gehabt, die Denkmäler der Ehre unsrer Väter umzustürzen, sondern wir ließen sie zu unsrer Schande stehen. Wir haben anstatt neue Plätze mit Heldentaten, mit Sieg und Tod, wie diesen, berühmt zu machen, das Loos der Feigen und der Zwieträchtigen gewählt, und das Loos der Ueberwundenen getragen. Wir haben, wie ich hier an die Schweizer die Anfrage that, ob sie solches dem Tod für's Vaterland vorziehen wollten, den Feind seinen Willen thun lassen, die Schätze des Landes ihn rauben, die Ruhe der Hütten ihn stören, den Bürger mit vorher unbekannten Lasten ihn bedrücken lassen? Wir haben der Töchter Schande, der Ehemänner Schmach, der Feigen und Starken große Demuthigung, unsrer Sitten und Gebräuche Verlachung gesehen. Jene Unbilden und Beschimpfungen haben wir gelitten, die weit schmählicher waren, als die Stricke und eisernen Halskrägen, die der übermuthige Feind im Sempacher Krieg, um unsre unterjochten Väter in der Knechtschaft zu binden und zu würgen, in angefüllten Wagen hieher geführt hatte. Freylich ist das gleichsam als ein unvermeidliches Schicksal, grossen Theils aus eigner Schuld, über uns gekommen. Wir haben es leider fast als eine Wohlthat, und als unser Heil ansehen müssen, uns ergeben zu können, weil wir kein Volk mehr waren; weil die heiligen Bünde der Väter, der Freyheitssister, durch ungleiche Sitten und ungleiches Streben der Bundesstaaten, ihre Kraft verloren

hatten, und neue Bundeschwüre, wie leerer Schall, in der Lust verflogen; weil die Herzen der Väter und des Volks nicht Eins waren, und sich beyderseits nicht zu einander lehren wollten; weil wir zu kleingeistig und zu Selbstsüchtig waren, um die hohe Würde und den Ruhm eines unbesiegten, unabhängigen, freyen Volks mit dem edelsten Vaterlandsgefühl zu empfinden, zu schätzen; — zu feig und zu weichlich, um der blutigen Schlacht mit Kühnheit, mit begeistertem Muth, tödverachtend uns anzubieten; — zu ausgeartet von der Tugend, um wie weiland unsre Väter, nach dem Beispiel ehevoriger grosser Republikaner, den innern Zwiespalt aufzugeben, und uns edelkend um des Vaterlands Sache auszusöhnen, damit nicht das Vaterland und die Freyheit unsren Zwistigen Preis gegeben würden. — Trauriges Andenken! traurige Zwischenzeit, die verflossen ist, seitdem mir zum erstmal die Ehre geworden war, die Thaten der Väter an diesem Orte zu preisen! — — Darum Brüder, lasst uns vorwärts sehen und lernen, wie wir mit einem bessern Geist, als wir damals und seither hatten, uns bessere und rühmlichere Tage verschaffen mögen.“

Zu unserm Heil in diesen Tagen, hält der Redner vor allem nothwendig: Wir sollen eine wahre Freyheit lieben. „Eine Freyheit, welche die Menschenrechte schützt, aber sie an allen ehrt; eine Freyheit, welche die Willkür verbietet, aber sich den Gesetzen unterzieht; endlich eine Freyheit, welche den Flor des Staats befördert, aber das Wohl der Familien nicht untergräbt. — Das sind die Klippen, woran wir gescheitert haben: man stempelte die Ungerechtigkeit mit dem Namen der Freyheit; man hieß ein zügelloses Leben gesetzliche Freyheit; man baute eine Freyheit auf, die uns nicht dient, die unsrer Armut Hütten zu Boden drücken würde. Eine solche Freyheit sollen wir nicht mehr lieben. — — — Gleiche Achtung für Menschenrechte gegen jeden, der sie verdient; gleiche Achtung für seine Person, für seine Freyheit, für seine Religion, für alles, was ihm theuer ist, und besonders für sein Eigenthum, das sey hinfüran unsre bessere Politik, unsrer Freyheit Ruhm und Bestreben! Gerechtigkeit werde unsrer Wahlspruch! Gerechtigkeit sey das erste, das heiligste Gesetz eines jeden, der in den Angelegenheiten des Vaterlandes jetzt arbeiten, ratthen, helfen, wirken soll; Gerechtigkeit sey die Bedingung, unter welcher in Zukunft jeder an eine öffentliche Stelle treten solle; Gerechtigkeit sey der Auftrag, den das Volk seinen künftigen Stellvertretern gebe.“

„O wenn das Volk nicht über Maß und Kräfte belastet wird; wenn der Städter und der Landmann nach ihrer Weise mit gerechten Mitteln ihren Vortheil finden können; wenn jeder bey seinem wohlerworbenen Eigenthum sicher ist, und es mit den Seinigen furchtlos geniessen kann; wenn keiner unter der Regierung der Freyheit zu fürchten hat, was dem braven Staatsach unter Gesslers Druck wiederfuhr, daß sein besseres Glück ihm missgönnt werde, und zum Anlaß seiner Verfolgung dienen könne; wenn der Bürger nicht nur leben, sondern auch einen angesehenen, ebensfalls dem Staate und der Verfassung zur Ehre gereichenden Wohlstand gründen kann; wenn auch der Arme, der redlich ist, sein Brod zu finden weiß, um sich und seine Kinder zu nähren; wenn das Verhältniß der Regierung zum Volk väterliche Liebe seyn wird, und das Verhältniß des Volks zur Regierung kindlich-ruhiges Zutrauen wird seyn können; dann wird man sagen, daß man eine wahre Freyheit habe; dann wird es den Unzufriedenen, die unter einer gerechten und milden Regierung selten die Mehrzahl sind, nicht gelingen, neue Empörungen zu pflanzen, und die Revolution fortzusetzen. O Helvetier, verschmäht dieses Mittel, diesen schönen, edeln Kunstgriff nicht, die Freyheit beliebt zu machen, daß ihr sie erträglich macht und das Volk das Glück der Freyheit geniessen und empfinden läßt. Der Flor des Staats soll aufkommen, das Wohl der Familien nicht untergraben werden. Erachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den niedrigen.“

„Wenn wir nun eine solche wahre Freyheit liebten, ernsthaft wollten, so müßte in diesem Augenblick dafür gehandelt werden. — Es käme darauf an, die Mittel, welche eine wahre Freyheit unter uns herzustellen vermögen, noch zu gebrauchen.“ — Von diesen nennt der Bf. einige nähere, die uns gerade in diesem Zeitpunkt helfen sollen, und einige fernere oder solche, die unsere hergestellte Freyheit sichern, förführen, erhalten sollen. Diese sind: Eintracht und Vaterlandsliebe und Zutrauen auf die Einsichtsvollen und Rechtschaffenen, und ein gewissenhafter Gebrauch dieses Zutrauens. Diese sind: Herstellung guter Sitten mit der bürgerlichen Freyheit; und Herstellung eines bessern Unterrichts mit den Rechten des Volks.

„O Helvetien, Vaterland, vereinige dich zur Herstellung deiner Rechte, deiner Freyheit, deines Staates! — Bist du durch deine Demuthigung und Drangsal nicht mächtig aufgesodert, das aus dem Wege zu räumen,

was die Ursache ihres Entstehens und ihrer Fortdauer ist? Die Sache der Völker liegt in der richtenden Waagschale; die Schicksale derer, die nach dem Urtheile der Richtenden leicht befunden werden, hängen von dem Willen der Mächtigen ab, die ihrem Willen Kraft geben können. Was haben wir Grosses in den Tagen der Revolution gethan, daß wir die Achtung von Außen erwarten dürfen? Wem muß es nicht zum Spott oder zum Mitleid über Helvetien dienen, daß wir uns ermüden, einander zu verfolgen, während dem unser Vaterland und unsre Freyheit in Fesseln liegen? Brüder, nur Eintracht kann uns retten, und die uns zugesicherte Unabhängigkeit erhalten. Nur ein fester Wille wird uns Achtung verschaffen und unserm Recht Gewicht geben; nur wenn eine Volkssache in Helvetien ist, und nicht tausend kleine, getrennte und eigennützige Wünsche unser Bewürfnis und unsre Ausartung andeuten, wird die Stimme der Völker für uns rufen. — O Vaterland, du Wohnstätte Gottes! — du Land, das von Milch und Honig fleust; du Land der Heerden, gleich den fetten Heerden Basans! du Land der grasreichen Hügel und Alpenhöhen, und der lieblichen dufstreichen Thäler; du Land der schönen Wiesen und der Reihen anmutiger Hütten; du Land der wasserreichen himmelklaren Ströme und der schifftragenden, userum-grünten Seen! du Land der prachtvollen Berge und der mit einander ewig verbundenen Gebirge, der Sinnbilder und der Zeugen der ewigen Freyheit ihrer Länder! Vaterland der Freyheit! Land des Ruhmes! Bewahrerin der Denkmale unsterblicher Thaten der vorigen Geschlechter! geheiliger Boden welcher die Gebeine der Helden trägt, die für die Freyheit gefallen sind, berührt und besucht mit ihrem Blute! ehemaliger Wohnsitz der unschuldigen Sitten, der Einfalt des Lebens, der Redlichkeit und Güte unverdorbarer Menschen! o Vaterland, einst so von uns geliebt und hochgeschätzt, als eine Mutter, warum weckst du deine Söhne zu keiner grossen und zu keiner dankbaren Empfindung mehr? Warum ist deine Schönheit und Würde und dein Ruhm ihnen gleichgültig? Warum halten sie dich keiner Aufopferung, keines männlichgrossen, keines edelschönen Unternehmens mehr wert! Ach Helvetier, könnt ihr mich ohne Erührung hören! Ist's möglich, daß wir uns nicht mehr auf dem Boden des Vaterlandes zu seinem Schutze vereinigen, daß wir nicht mehr zur Vaterlandsliebe zurückkehren? Muß uns nicht Entsezen ergreifen, aus Feigheit oder Engherzigkeit der Sache des Vaterlands nicht beystehen, und doch noch Vaterlandsliebe zu heucheln? Nein, es sei nicht möglich; geben wir der Vaterlandsliebe den

entschiedenen Sieg über die Selbstsucht; geben wir als niedere Schweizer einander mit aufrichtigem Sinn die Hand, der Freiheit und dem Vaterland, wie wir können, ohne Rütschen auf eignen Vortheil, aufzuhelfen, und zum heil Helvetiens unser Schicksal in unsre Gewalt zu bringen.“

„So sehr als Eintracht und Vaterlandsliebe ist jetzt das Vertrauen auf Würdige, um sie an die öffentlichen Geschäfte zu setzen, als Heilmittel des Vaterlands zu empfehlen. Ich würde mich schämen, wenn ich sagen könnte: der Bauer ist zum Pflug gebohren und hat zum Regieren kein Recht! Aber ich wollte mich auch, wenigstens vor mir selbst, schämen, wenn ich schmeichelnd sagen könnte: wer zum Regieren ein Recht hat, der hat dazu auch schon die Fähigkeit, und der Verstand wird mit dem Amt kommen; wenn ich sagen könnte: stellt diesenigen oben an, welche euch gefallen, ohne zu fragen, zu prüfen, ob sie's verdienen; ob sie dem Vaterlande aufzuhelfen im Stande seyn werden; oder ob sie uns noch tiefer in den Abgrund führen werden. Wählt die Einsichtsvollen und die Rechtschaffnen, oder die Weisen und die Guten. Rechtschaffenheit allein ist nicht genug und Einsichten allein sind nicht genug. Der Rechtschaffene ohne Einsichten kann's gut meynen, aber nicht wohl verstehen; der Einsichtige ohne Rechtschaffenheit kann's gut verstehen, aber nicht wohl meynen! O sehe jeder, dem ein Anteil an den künstigen wichtiger oder minder wichtigen Wahlen zu den öffentlichen Stellen zukommt, das Wahlgeschäft als einen bedeutenden Auftrag des Vaterlandes an, aller Aufmerksamkeit und aller Treue werth! — Wählt denjenigen nicht, der euch bestechen, eure Stimmen bezahlen, eure Gunst vergelten will; er denkt sich wieder bezahlt zu machen, ist habösüchtig, und liebt nicht das Vaterland! — Wählt denjenigen nicht, der euch mit Frömmeleien, mit prahlendem Eifer für Religion täuschen will, wenn er sonst nicht fromm war, und seine Religion nicht in seinen Thaten spricht; wer mit Gott spielen kann, macht sich noch viel weniger daraus, auch mit dem Vaterland und mit dem Wohl seiner Mitbürger zu spielen. — Wählt denjenigen nicht, der euch verspricht, alles, was euch lieb ist, zu betreiben, eure Pflichten gegen andere, die ihr Beschwerden heißt, aufzuheben, euch besondere Vortheile zu verschaffen; er soll euch versprechen, gerecht zu seyn. — —“

„Die bürgerliche Freiheit erfordert die Herstellung der guten Sitten, wenn sie von Dauer und Glück seyn soll. Die Sittlichkeit der Bürger ist die Grundsäule der

Staatsicherheit und Wohlfarth. — Wer verbürgt dem Volk die Gerechtigkeit, die Unpartheylelichkeit, die Treue, den Pflichterfüll, die uneigennützige Vaterlandsliebe, den beharrenden Mut seiner Regenten in Gefahren, die unerschütterte Festigkeit in Pflichtversuchungen, wenn nicht die Sittlichkeit der Regenten? Wer verbürgt den Regenten den Gehorsam, die Willfährigkeit, die Treue, die gewissenhafte Einrichtung der Abgaben, die gebührende Erfurcht des Volks gegen die Obrigkeit, wenn nicht der sittliche Character des Volks? Was für eine unzulängliche Bürgschaft finden Volk und Regenten nur in der öffentlichen Meinung und in den Gesetzen! — Redlichkeit, Aufrichtigkeit, Eintracht und Liebe, sind sie nicht die Bande, welche die bürgerliche Gesellschaft zusammenhalten? Thätigkeit, Arbeitsamkeit, edle Betriebsamkeit, sind sie nicht die Stützen des öffentlichen Wohlstandes? Bescheidenheit, Nüchternheit, Enthaltsamkeit, sind sie nicht die Tugenden, welche den Republikaner krönen sollen, der zu dem Dienste des Vaterlands brauchbar ist? Gründet sich die Vaterlandsliebe nicht auf die Treue der ehelichen Gesellschaft, nicht auf die werthen Verhältnisse der Familienbande und der Freundschaft, nicht auf das ruhige und frohe Zusammenwohnen unter Bürgern, die gute und edle Menschen sind? — —“ Die Schule des achten Christenthums und besserer Unterricht der Jugend sind die grossen Mittel, die zu Herstellung guter Sitten führen.

Die bis dahin ausgehobnen Stellen werden ohne Zweifel hinreichend, den Geist des Ganzen zu bezeichnen im Stande seyn. Die Schlussworte der schönen Rede mögen auch diese Anzeige schliessen:

„Theuerste Brüder, noch ein Wort; und mein letztes Wort gebe mir die Vaterlandsliebe ein. O thut dem Vaterland zum Besten, was ihr könnet. Vielleicht sind Meheere hier gegenwärtig, deren Mitwirken zu der öffentlichen Sache bald sehr bedeutend seyn wird. O besiegen sie sich selbst mit einer Selbstkraft, die Freyen zusteht, damit sie nur dem Vaterland dienen. Der späte Nachruhm, ihr Freunde, ist so schön; und der Segen der künftigen Geschlechter ist auch ein edler Antrieb zur Tugend! — Gundoldingen und Winkelried leben noch, und werden ewig leben. Wer in diesem Zeitpunkt groß und edel dem Vaterland sich opfert und der wahren Freiheit und unserm Glück aufhilft: dessen Namen wird auch bleiben und von dankbaren Enkeln an diesem Ort, an diesem Tag auch genannt werden.“